

AGITATIONSBROSCHÜRE Nr. 5

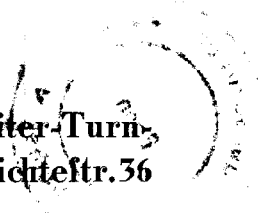
Arbeitersport und Arbeiterbewegung

Ein Weck- und Mahnruf
von M. BLUMTRITT

A 30-10401



Herausgegeben vom Arbeiter-Turn-
u.-Sportbund, Leipzig S3, Fichtestr. 36



Inhalt

	Seite
Vorwort	3
Körperkultur einst und jetzt!	
a) Die Zeit der Antike	5
b) Im kapitalistischen Zeitalter	6
Aufkeimende Erkenntnis	7
Die erste Turnerorganisation und ihr Geist	8
Die große Rechtsschwenkung und die Antwort	10
Der freie Turnerruf zündete	13
Der tiefere Gedanke des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes	14
Nicht Weltrekorde, Massensport wollen wir	16
Auch unsere Jugend gehört uns	17
Und die Schlußfolgerung?	18

Vorwort

Dieser Broschüre liegt ein Referat zugrunde, das ich wiederholt in Arbeiter-Turn- und -Sportvereinen und in Parteiversammlungen mit dem gleichen Thema gehalten habe. Der Aufforderung, über diese Frage zu sprechen, habe ich um so lieber entsprochen, als ich den sehr häufig anzutreffenden Gegensatz zwischen Arbeiter-Turn- und -Sportvereinen und Partei und Gewerkschaften im Interesse beider Organisationen als peinlich und unerträglich empfunden habe.

Es war deshalb mein Bestreben darauf gerichtet, das leider bestehende Mißverhältnis beseitigen zu helfen. Dazu sollen auch die Referate und die vorliegende Broschüre beitragen, zumal die Frage von einer Seite behandelt wird, von der sie bisher noch nicht behandelt wurde: **von der Einheit des Grundgedankens und des Zieles der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung und der modernen Arbeiterbewegung.**

Gewerkschaften und Partei haben nicht nur das größte Interesse daran, die heranwachsende Jugend der Arbeiterklasse — und auch die Erwachsenen — körperlich erstarcken und gesunden zu lassen, sondern auch daran, daß **jugendliche und ältere Angehörige der Arbeiterschaft nicht in bürgerlichen Turn- und Sportvereinen versimpeln und mit einem der Arbeiterbewegung entgegenstehenden Geist erfüllt werden.**

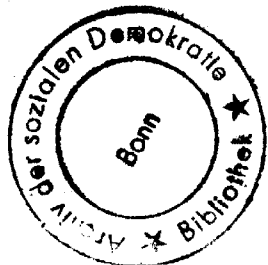
Der Kampf der Arbeiterklasse um ihre großen politischen und Kulturziele gebietet mit eherner Notwendigkeit die Zusammenfassung und Erkenntnis aller Kräfte und Notwendigkeiten, um dem Ziel der Arbeiterbewegung zu dienen. Dazu gehört auch die zwingende Erkenntnis, die turnenden und sporttreibenden Arbeiter und Arbeiterinnen jeden Alters den Arbeiter-Turn- und -Sportvereinen — eben weil diese Glieder der Arbeiterbewegung sind — zuzuführen.

Zugleich haben aber auch die Arbeiter-Turner und -Sportler als Mitglieder der Partei und Gewerkschaften die Verpflichtung, sich **aktiv** in der Bewegung zu beteiligen, um dadurch Vorwänden und Vorwürfen in Zukunft zu begegnen und so wesentlich zum gegenseitigen Verständnis im Interesse der einheitlichen Bestrebungen der Arbeiterturn- und -Sportbewegung beizutragen.

Werden durch die vorliegende Broschüre die vielfach bestehenden Mißverständnisse und Mißhelligkeiten beseitigt oder doch wesentlich eingeschränkt, so wäre damit ein erfreulicher Schritt nach vorwärts zum Nutzen und Vorteil der gesamten Arbeiterschaft getan.

Hof a. d. Saale, im Juli 1926.

M. Blumtritt.



A80-10401

Körperkultur einst und jetzt!

a) Die Zeit der Antike

Gesundheit ist ein köstliches Gut. Das merkt der Mensch erst, wenn er krank ist. Leider viel zu spät erst wird erkannt, wie bedeutungsvoll es ist, vorbeugend zu wirken. Gesundheit ist bestimmend für Körper und Geist. Ist es nicht ein ganz anderes Bild, einen körperlich gesunden, geistesfrischen Menschen zu sehen, als einen kranken und seelisch zermürbten? Der römische Schriftsteller Juvenalis hat recht, als er schon vor 2000 Jahren erkannte: „Nur in einem gesunden Körper wohnt ein gesunder Geist.“ Ist ein gesunder Mensch lebensbejahend und kampffroh, so ist der kranke niedergedrückt, mürrisch und seelisch erschüttert. Der körperliche Zustand wirkt eben auf das Gemüt, auf das ganze Geistesleben bestimmend ein.

Will man jedoch die Bedeutung der Worte des Juvenalis vollauf im Zusammenhang mit den Existenzbedingungen der Arbeiterklasse von heute würdigen, um daraus die Schlussfolgerung einer turnerischen oder sportlichen Betätigung, also rationellen Körperpflege zu ziehen, dann muß man sich die Zeit ansehen, für die sie geprägt wurden.

Zur Zeit Juvenalis herrschte eine andere Wirtschaftsweise als heute. Damals war das grundbestimmende Moment des Wirtschaftslebens und Wirkens die **Sklaverei**. Fast alle Arbeit wurde von Sklaven verrichtet, die aus aller Herren Länder nach Griechenland und ins römische Weltreich gebracht worden waren. Die Latifundien-(Großgrund-)Besitzer verfügten über Hunderte, oft Tausende von Sklaven, die völliges Eigentum ihres Herrn waren. Daneben gab es noch freie Bauern, die den Stamm der römischen Heere nach dem damals geltenden Recht bildeten und sich zum Kriegsdienst zu stellen hatten. Während sich die Bauern mühsam durchs Leben schlugen und oft in Schuldknechtschaft gerieten, hatten die Latifundienbesitzer reichlich Gelegenheit, alle Schönheiten des Lebens zu genießen, denn sie konnten ja leben ohne zu arbeiten und hatten nur den einen Gedanken, dieses Leben restlos bis zur Neige auszukosten. Für sie mußten ja die Heere der Sklaven schaffen, die nur notdürftig ernährt und mit dem Allernotwendigsten zum Leben ausgestattet wurden, denn je weniger Unterhalt der Sklave kostete, um so höher war der Ertrag der Wirtschaft für den Herrn.

Die freie Zeit der Besitzenden im alten Rom und Griechenland gestattete ihnen, sich der Kunst und Wissenschaft sowie der Staatsgeschäfte zu widmen. Soweit sie nicht selbst sich der Kunst und Wissenschaft hingaben, überließen sie die Pflege jenen Sklaven, die aus anderen hochentwickelten Ländern stammten und auf diesem Gebiete Hervorragendes leisteten. Dafür wurden sie der schweren Sklavenarbeit enthoben, damit sie ganz der Wissenschaft und Kunst leben konnten. Um ihren Unterhalt brauchten sie sich nicht zu sorgen. Für sie mußten die anderen Sklaven mitarbeiten, und von den Erträgen ihrer Arbeit wurden sie mit unterhalten. Die Sorge um das tägliche Brot kannten diese Künstler, namentlich in der Blütezeit des Hellenentums und des römischen Weltreichs, nicht.

Die Kunst war nicht wie heute zur Sklavin des Kapitals degradiert; sie konnte um ihrer selbst willen gepflegt werden und fand auch durch

den Staat weitgehende Unterstützung. Aber wenn wir das Wirken der damaligen Künstler, so der Bildhauer, würdigen wollen, dann müssen wir uns auf das **Gebiet der Körperpflege** begeben. Denn zweifelsohne konnten die Bildhauer der damaligen Zeit solche gewaltige Bildwerke nur schaffen, weil ihnen schöne Menschenkörper als Modell dienen konnten.

Die Körperpflege wurde staatlich in weitestem Maße begünstigt. Es galt in erster Linie Soldaten zu erziehen. Dazu dienten die staatlichen Anstalten, die Gymnasien, deren Hauptaufgabe die rationelle Körperpflege war. Der beherrschende Grundgedanke war die harmonische Durchbildung des ganzen menschlichen Körpers der männlichen und weiblichen Jugend. Im Laufen, Springen, Faustkampf, Speer- und Diskuswerfen wurde Erstaunliches geleistet. Die Folgen der planmäßigen körperlichen Ausbildung zeigten sich aber auch im schönsten Lichte. Ein Menschenschlecht wuchs heran, dessen ebenmäßige, harmonische Körperbildung die helle Freude der schaffenden Künstler auslöste und ihnen die wunderbarsten Modelle für ihre Schöpfungen lieferte.

Noch heute stehen wir staunend vor den wunderbaren Kunstwerken des klassischen Altertums und bewundern die herrlichen, ebenmäßigen Gestalten. Aber die Schaffung solcher Kunstwerke war eben nur möglich auf Grund der durch rationelle und umfassende Körperpflege geschaffenen schöngeformten menschlichen Körper, deren körperliche Haupttugenden Kraft, Ausdauer, Gesundheit, Geschicklichkeit und Selbstvertrauen waren. Eigenschaften, die dem modernen Arbeiter in seinem großen Kulturkampf so bitter not tun.

b) Im kapitalistischen Zeitalter

Wie steht es heute? Heute herrscht die kapitalistische Produktionsweise (Erzeugungweise). Heute werden die Lebensgüter als Waren für den Verkauf hergestellt nur zu dem Zwecke des Geldverdienens. Der Arbeiter ist in diesem Produktionsprozeß nur das Mittel zum Profit-erzeugen. Er hat nichts als seine Arbeitskraft, die auch eine Ware ist und für die der Kapitalist den Arbeitslohn als Preis bezahlt. Dadurch, daß der Kapitalist aus der Arbeitskraft des Arbeiters mehr herausholt als er für sie bezahlt, also unbezahlte Arbeit bekommt, eignet er sich den Mehrwert an, der im Verhältnis zum Gesamtkapital betrachtet, Profit genannt wird.

Das Kapital hat ein reges Interesse daran, möglichst viel unbezahlte Arbeit zu bekommen. Die ungeheuerlichsten Ausbeutungsmethoden werden angewendet bei elender Entlohnung der Arbeiterschaft. Mit fortschreitender Entwicklung ist das Kapital immer mehr zur Durchführung der Teilarbeit geschritten, durch die der Arbeiter zeitweilig in einseitigster Weise an die Maschine oder an eine bestimmte Arbeitsverrichtung gespannt ist. Diese **einseitige Arbeitsweise** hat in verheerender Weise auf Körper und Geist zerstörend gewirkt und den menschlichen Körper verkümmern lassen. Und immer mehr drückt die Maschine dem menschlichen Körper den Stempel auf. Im Laufe der vielen Jahrzehnte kapitalistischer Entwicklung und Ausbeutung haben sich furchtbare Verstümmelungen und Verkrüppelungen des menschlichen Körpers herausgebildet.

Mit Entsetzen sahen die zur Erkenntnis ihres Menschentums erwachten Arbeiter, sahen alle Menschenfreunde das Grauenhafte kapitalistischer Arbeitsmethoden. Nur allmählich brach sich der Gedanke Bahn, daß es nicht nur galt, den Körper und Geist zerstörenden Tendenzen der kapitalistischen Gütererzeugung durch den gewerkschaftlichen Kampf um höhere Löhne, kürzere Arbeitszeit, Urlaub und durch

aktive politische Mitarbeit in den gesetzgebenden Parlamenten entgegenzuwirken, sondern daß es auch galt, als Ergänzung im Rahmen des gesamten Arbeitskampfes die Arbeiterschaft durch systematische Körperpflege **widerstandsfähig** zu machen.

Wohl war der Gedanke, durch geregelte Leibesübungen die körperliche Beschaffenheit der Menschen zu ihrem Vorteil zu beeinflussen, schon länger in der Tat umgesetzt. Allein es war nur ein beschränkter bürgerlicher Kreis von Turnenden und Sporttreibenden. Das arbeitende Volk lebte unter dem furchtbaren Druck kapitalistischer Ausbeutung dumpf dahin. Überlange Arbeitszeit, elendeste Entlohnung, schlechte Ernährung und dazu das Leben in Wohnhöhlen hatten sie zu abgestumpften Arbeitstieren gemacht, deren Lebensweg sich zwischen Fabrik und Wohnung vollzog. Kulturansprüche kannten sie nicht. Woher auch? Ihr Lebensweg war ein einziger Leidensweg ausgemergelter Gesschöpfe, die noch nichts oder nur sehr wenig von den hohen Kulturaufgaben der Gewerkschaften wußten und erst begreifen lernen mußten, daß es außer Arbeiten, Essen und Schlafen auch noch Dinge gibt, die das menschliche Leben erst lebenswert machen und die sie erst einreihen in die Gemeinschaft wahrer Kulturmenschen.

Aufkeimende Erkenntnis

Die hell auflodernden Scheiterhaufen im Mittelalter erhellten furchtbar die geistige Finsternis. Immer mehr war der Sinn für schöne menschliche Körper finsternen Dogmen gewidmet. Und soweit noch Sinn für Schönheit vorhanden war, war er ein Privileg (Vorrecht) gewisser besitzender Kreise. Das Recht, Leibesübungen zu treiben, war ein Sonderrecht der Ritter und Herren. Durch Reiten, Lanzenstechen und Fedten bereiteten sie sich für die Turniere vor, um später ihre Geschicklichkeit im ersten Kampfe und bei Räubereien zu verwerten. Die große Masse der elend geschundenen Bauern hatte keinen Anteil an diesen Ritterspielen. Für sie waren Volksbelustigungen bei besonderen Festen ein dürrtiger Ersatz für geregelte Leibesübungen.

Erst als unter den Keulenschlägen der napoleonischen Heere der preußische Despotenstaat bei Jena und Auerstädt 1806 zusammenbrach, da zeigte sich, wie furchtbar morsch und zermürbt der ganze auf Leibeigenschaft und Erbuntertänigkeit aufgebaute preußische Staat war. Und erst als der Gedanke sich mühsam durchgerungen hatte, daß die Befreiung von der Fremdherrschaft Napoleons nur mit Männern möglich sei, die eigenen Grund zu schützen und zu verteidigen hatten, erst dann wurde der schüchterne Versuch der Aufhebung der Leibeigenschaft und Erbuntertänigkeit gemacht. Er blieb jedoch infolge des Widerstandes der adeligen Grundherren in den Anfängen stecken.

Als in flammenden Worten für die Befreiung Preußens geworben wurde und auch „Reformen“ ihre Auferstehung feiern durften, da erkannte Friedrich Ludwig Jahn, daß seine Zeit gekommen war. Durch ihn wurde das Turnen volkstümlich gemacht. Und als er 1811 auf der Hasenheide in Berlin den ersten Turnplatz eröffnete, da fand er bei der Jugend begeisterten Anklang. Die Jugend, die sich auf dem Turnplatz in der Hasenheide zusammenfand, entstammte bürgerlichen Kreisen. Es waren meist Studenten und Söhne besitzender Kreise, die sich im frisch-fröhlichen Turnen und Spiel stärkten für den Befreiungskampf, der schließlich den Despoten Napoleon aus dem Lande jagte, aber die eigenen Despoten im Lande ließ.

Von einer Arbeiterschaft im heutigen Sinne war so gut wie noch nichts zu merken. Nur in einzelnen Bezirken Deutschlands zeigten sich schüchterne Anfänge der industriellen Produktion. In der Hauptsache herrschte noch das Handwerk vor. Das industrielle Leben äußerte sich

in der Übergangsform der Manufaktur (manus = Hand, faktus = gefertigt), die durch die Teilarbeit die Grundlagen zur Erfindung von Maschinen und der Entwicklung zur Großindustrie schaffte. Gewerkschaften kannte man nicht, und die Arbeiter — gelernte Handwerker — waren vollständig der Willkür der kapitalistischen Kaufleute ausgeliefert. An Zeit zum Turnen oder Sporttreiben war nicht zu denken. Die ungeheure Not, die Unterernährung und überlange Arbeitszeit ließen keine Gedanken an turnerische oder sportliche Betätigung aufkommen. Und so blieb denn der ausgestreute Samen Ludwig Jahns zum übergroßen Teil auf steinigem Boden liegen.

Erst die weitere Entwicklung schuf in steigendem Maße die Vorbedingungen für eine weitere Verbreitung des Turnens. Nicht unwesentlich trugen dazu die politischen Verhältnisse in Preußen-Deutschland bei. Nach den Freiheitskriegen tobte sich die Reaktion ungehindert aus. In den inzwischen in zahlreichen Orten Deutschlands schon entstandenen Turnvereinen sammelten sich die freiheitlich gesinnten Geister, deren Traum und Verlangen ein einheitliches Deutschland war. Schwer lastete die Polizeifaust auf ihnen. Die besten Geister wanderten in die Gefängnisse oder auf die Festungen. Auch Friedrich Ludwig Jahn, der eine sechsjährige Festungshaft verbüßen mußte. Doch vermochten alle diese „Demagogenverfolgungen“ den Sinn des damals demokratisch-freiheitlichen Bürgertums nicht zu brechen, dessen Drängen stürmisch auf Anteil an der Mitbestimmung in Staatsgeschäften gerichtet war. Und als ihm nach den heißen Märztagen 1848 Zugeständnisse in diesem Sinne gemacht wurden, da schlug das eben noch rebellische Bürgertum ergebungsvoll die Augen auf, und Teile von ihm wurden zu getreuen Schildknappen preußischer Despoten . . .

Die erste Turnerorganisation und ihr Geist

In der Zeit nach 1848 blühte das Turnwesen wieder auf. Die Turnbewegung begann festere Formen anzunehmen. Aus den verschiedenen Anläufen zur Gründung einer großen Turnerorganisation formte sich schließlich nach verschiedenen Fehlschlägen infolge der politischen Verhältnisse die „Deutsche Turnerschaft“, die 1868 auf dem deutschen Turntag in Weimar geschaffen wurde. Schon vor der Gründung der Deutschen Turnerschaft waren die erlauchten Demokraten vor dem Herrn als kommende Führer wiederholt beisammen, um Grundsätze auszubrüten, die der staunenden Welt den unentwegten Geist kundtaten. So wurde im Dezember 1861 in Gotha dieser Grundsatz aufgestellt:

„Das Turnen kann nur dann seine reichen Früchte entfalten, wenn es als Mittel betrachtet wird, dem Vaterlande ganze, tüchtige Männer zu erziehen; jedwede politische Parteistellung muß den Turnvereinen als solchen unbedingt fernbleiben.

Die Bildung eines klaren politischen Urteils ist Sache und Pflicht des einzelnen Turners.“

Und frei nach diesen Grundsätzen betätigten sich auch die Führer der Deutschen Turnerschaft früher. Geharnischt zog Dr. Goetz in der „Deutschen Turnzeitung“ 1861 in bezug auf Heer und Marine und den damit zusammenhängenden Fragen vom Leder und hielt gewissen Weltmachtsschwärmern folgenden Spiegel vor das profitlüsterne Gesicht:

„Es wird hohe Zeit, endlich einmal das Treiben der Schwärmer ins klare Licht zu setzen, ist's doch, als wären in neuester Zeit die Deutschen von der Tarantel gestochen und als wäre mit Adressenschreiben und Flottensammeln, mit Panzerfregatten und Schießen und

Exerzieren das Vaterland zu retten und frei, groß und einzig zu machen. Man scheint über Adressen, telegraphische Depeschen und über der „hochwichtigen Frage“, ob nun das zu sammelnde Flottengeld Preußen vertrauensvoll überwiesen werden soll oder nicht, ganz zu vergessen, daß wir, um groß, frei und einzig zu werden, vor allem ein reifes Volk, daß wir Männer brauchen, einen Bund, der nicht bloß freisinnige Professoren, Gelehrte und Kaufleute, sondern das ganze Volk umfaßt. **Wer Hand in Hand mit der schwierigen Faust des Armen einer besseren Zukunft entgegengeht, hat mehr zu tun, als Adressen zu schreiben und seinen Pfennig für vertrauensvolle Kanonenboote zu steuern, der hat keine Zeit zum Soldatenspielen! Klare Köpfe, reine Herzen und starke Leiber — die bilden die Armee der Zukunft! Die stehenden Heere sind ein Geld und Arbeitskraft des Volkes zehrender Schaden, und es drängt die Zeit nach allgemeiner Wehrhaftmachung.“**

Nach 1867, also ein Jahr nach dem preußisch-österreichischen Krieg und drei Jahre vor der Reichsgründung, ließ Dr. Goetz in der „Deutschen Turnzeitung“ ein Freiheitsgedicht mit folgenden kräftigen Versen steigen:

Es starret die Welt von Soldaten,
Selbst Sachsen hat neue gekriegt,
Sie mögen von hinten nur laden,
Den Fortschritt erschießen sie nicht.
**Sie werden der Freiheit nicht Meister
Trotz aller Kasernen so groß,
Das ewige Ringen der Geister
Geht flott auf die Zukunft doch los.**

Der Krieg hat im Lande gewütet,
Manch prächtige Frucht brach er ab,
Manch Sohn, den die Mutter behütet,
Sank früher als nötig ins Grab.
**Macht's anders und werdet gescheiter,
Und gebt euch zum Krieg nicht mehr her,
Denn fehlen zum Krieg erst die Streiter,
So streiten die Fürsten nicht mehr.**

Man fabelt so viel noch von Ständen,
Die strenge geschieden wär'n,
Und meint, wer da schafft mit den Händen,
Sei schlechter als vornehme Herrn;
**Für uns gibt's im ringenden Leben
Der Stände nur zweierlei:
Den „arbeitenden“ und daneben
Den „Faulen“ als Numero zwei.**

Und im gleichen Jahr 1867 unterschrieb der gleiche Herr Dr. Goetz mit Bebel, Liebknecht und Schrapf im norddeutschen Reichstag folgende Resolution:

„Das Interesse des Volkes erheischt gebieterisch die schleunige Abschaffung des stehenden Heeres und dessen Ersetzung durch eine Volkswehr nach schweizerischem Muster.“

Das war der deutsche Turnergeist vor der Gründerzeit, wie er auch durch Dr. Goetz seinen beredten Ausdruck fand. Und mit ihm bliesen andere mehr oder minder stark in das gleiche Oppositionshorn. Aber ach, gar bald schwanden „Schönheit und Gestalt“. Ein völliger Umschwung trat ein. Was eben noch als heilig gepriesen, wurde mit leichtem Schwung auf den Scheiterhaufen der Geschichte geworfen. Mit

einem kühnen Saltomortale setzte sich Dr. Goetz über die bisherigen von ihm verfochtenen Grundsätze hinweg. Aus dem antimilitaristischen Saulus wurde ein braver monarchistischer Paulus. Damit war angesichts der ganzen Sachlage in der Deutschen Turnerschaft die künftige Geistesrichtung gekennzeichnet. Auf der ganzen Front schallte das Kommando: „Rechts schwenkt, marsch!“ Über Protestierende ging man lärmend zur Tagesordnung über . . .

Die große Rechtsschwenkung und die Antwort

Als auf den blutgetränkten Schlachtfeldern Frankreichs 1870/71 die Einheit Deutschlands besiegelt wurde, da war auch für die Deutsche Turnerschaft das Schicksal entschieden. Aus der demokratisch-freiheitlichen Organisation entwickelte sich mit Riesenschritten jene reaktionär-monarchistische Turnerschaft, in der feige Knechtseligkeit nach oben und zynische Anmaßung nach unten in immer krasserem Licht eine Schwenkung kennzeichneten, wie sie bis dahin wohl kaum von führenden Geistern und einer Organisation vollzogen worden ist.

Was war geschehen? Nach der Einigung Deutschlands, deren Form nicht die Einheit demokratischer Vorkämpfer und anderer Männer, wie Jahn, Stein, Arndt, Fichte, gewesen ist, setzte eine gewaltige wirtschaftliche Entwicklung ein. Der Ruf: Bereichert euch! durchgellte das junge Deutsche Reich, und in der sogenannten Gründer- und Schwindelzeit blühte der Weizen jener, die die Arbeit anderer als höchstes Glück preisen, selbst aber ohne Arbeit ein Leben in Schönheit und Bequemlichkeit führen. War bis 1871 die kapitalistische Entwicklung in Deutschland nur langsam vor sich gegangen, so schien es jetzt, als ob alles in rasendem Tempo nachgeholt werden sollte. In diesen Jahren wirtschaftlich-industrieller Entwicklung, die weite Kreise des Bürgertums zu Interessenten kapitalistischer Ausbeutung machte und auch politisch eine Wandlung herbeiführte, die durch den immer mächtiger sich reckenden Militarismus sich blenden ließen und gesellschaftlich im Glanze höfischen Gepränges sich wohlfühlten, in diesen Jahren vollzog sich der eilige Abmarsch der Deutschen Turnerschaft und vor allem ihrer Führer nach rechts. Und je mehr sich die Konsolidierung Deutschlands vollzog, um so mehr wurde die Pflege „vaterländischer Gesinnung“ zum Feldgeschrei der herrschenden Klassen und ihrer Organe gegenüber der Arbeiterklasse und der Sozialdemokratie. Mit diesem Schlagwort rechtfertigte man jede Niedertracht und Gewalttätigkeit, jede Unehrlichkeit und Heuchelei, sobald es sich darum handelte, Besitz- und Machtinteressen der herrschenden Machthaber und der sie stützenden Klassen zu verteidigen.

Denn noch eine andere geschichtliche Tat war begangen worden. Mit flammenden Worten hatte Ferdinand Lassalle die Arbeiterklasse zum Selbstbewußtsein gebracht und zum historischen Kampf aufgerufen. War es auch unendlich schwierig, die sich noch als Anhängsel des „dritten Standes“, des Bürgertums, betrachtenden Arbeiter als eigene Partei zu konstituieren, die ökonomische Entwicklung und der den Arbeitern durch das Unternehmertum immer deutlicher zu Gemüte geführte Klassenkampf sorgten dafür, daß die Notwendigkeit einer eigenen Klassenvertretung in der politischen Partei und den gewerkschaftlichen Organisationen begriffen wurde.

Und als nun gar prominente Vertreter der sozialistischen Arbeiter-schaft, wie Bebel, Liebknecht, Singer und andere, im Reichstag den bürgerlichen Parteien den Sündenspiegel vors Gesicht hielten und ihnen zeigten, wie sie und ihre Klassengesellschaft in Wirklichkeit aussehen, da gellte ein wildes Wutgeheul durch Deutschland. Stärker denn je wurde die „Pflege vaterländischer Gesinnung“, das heißt knechtische

Unterwürfigkeit gegenüber den herrschenden Klassen und der Monarchie betont und der Kampf gegen die Sozialdemokratie als „patriotische Pflicht“ gepriesen. Ein allgemeines Kesseltreiben gegen die „vaterlandslosen Gesellen“, gegen die „roten Umstürzler“ setzte ein, bis es eines Tages durch das Bismarcksche Schandgesetz, das Sozialistengesetz, gekrönt wurde. Wäre die Sozialdemokratie, wären die freien Gewerkschaften nicht tieferer wirtschaftlich-geschichtlicher Notwendigkeit und wissenschaftlicher Erkenntnis entsprungen, sie wären erstickt in den Fesseln des Schandgesetzes. Mit Entsetzen mußten jedoch Bismarck und seine Schergen sehen, daß die Sozialdemokratie lebte, die Gewerkschaften sich durchsetzten. Und als das Sozialistengesetz 1890 in den letzten Zügen lag, da riß es Bismarck vom Kanzlersessel mit fort. Die Sozialdemokratie triumphierte, das kapitalistische Bürgertum aber schäumte vor Haß über und seine Preßkulis rüsteten weiter zu einem großen Feldzug zur „Vernichtung der Sozialdemokratie“. Mit welchem Erfolg, wissen wir. Die „Niedergerittenen“ sitzen lachend im Sattel und freuen sich ihrer Erfolge.

Seit das Signal zum allgemeinen Kampf gegen die Sozialdemokratie gegeben war, wurde es selbstverständlich für eine „vaterländische Pflicht“ gehalten, auch in allen „unpolitischen“ Vereinen die Sozialdemokratie zu beschimpfen und zu verleumden. Alle bürgerlichen Skat- und Pfeifenklubs, Militär- und Schützenvereine, Gesang- und Radfahrer-vereine triefen nur so von „vaterländischer Gesinnung“. Auch die Führer der Deutschen Turnerschaft priesen in allen Tonarten ihre „vaterländische Gesinnung“ und konnten sich nicht genug tun in der Bekämpfung der Sozialdemokratie und ihrer Bestrebungen. Dieser Kampf gegen die Sozialdemokratie und freien Gewerkschaften war nach bürgerlichen Begriffen — und es ist es heute noch — „unpolitisch“. Aber wenn sich die Arbeiter gegen diesen Mißbrauch der Turnvereine zu politischen Zwecken zur Wehr setzten, dann war das „Politik“, und es wurde aufs schärfste gegen sie Front gemacht.

In Versammlungen der Deutschen Turnvereine, auf Gaurturntagen und in den Ausschußsitzungen der Bundesleitung wurde der Kampf gegen die Sozialdemokratie „vaterländisch“ gesegnet. Zahllos sind Ausschlüsse bekannter sozialdemokratischer Arbeiter und Gewerkschaftler aus der Deutschen Turnerschaft, obwohl der Grundsatz noch Geltung hat: „Die Bildung eines klaren politischen Urteils ist Sache und Pflicht des einzelnen Turners“. Nur wer sich ein Urteil im Sinne der „staatterhaltenden“ bürgerlichen Parteien „gebildet“ hatte, fand Gnade vor den Augen der Gestrengen um Dr. Goetz. Wessen Urteil aber in tiefer, ehrlicher Überzeugung im Sinne der Sozialdemokratie gebildet war, der wurde für unwürdig befunden, noch länger Mitglied der „vaterländischen“ Deutschen Turnerschaft sein zu können. Eben weil man „unpolitisch“ war . . . Er flog . . .

Immer deutlicher und offener wurde in der Deutschen Turnerschaft die Sprache gegen die sozialistische Arbeiterschaft und die freien Gewerkschaften. Wie Dr. Goetz und seine Gehilfen in den Deutschen Turnerschafts-Wald hineinriefen, so hallte es in den Vereinswäldern wieder heraus. Nicht nur einzelne als Sozialdemokraten bekannte Mitglieder wurden ausgeschlossen, sondern sogar ganze Vereine. Einige Beispiele aus der ungeheuren Fülle zeigen, wie „unpolitisch“ die „vaterländischen“ Mannen in den Deutschen Turnvereinen verfahren sind. Im Jahre 1895 wurde in Neugersdorf in Sachsen ein Mitglied ausgeschlossen, weil es sich von Arbeitern in den Gemeinderat hatte wählen lassen. In Leipzig-Eutritzsch wurde 1894 ein Buchdrucker ausgeschlossen, weil er Mitglied der Sozialdemokratischen Partei war. In Eschwege wurden drei Turner wegen Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels bei der Landtagswahl ausgeschlossen. So geht es endlos weiter.

Im Jahre 1904 erhielt ein Mitglied in Carnap eine ihm seinen Ausschluß anzeigende Zuschrift, in der gesagt wird, daß er als Sozialdemokrat bekannt sei und deshalb nicht dem Verein, der „patriotisch“ sei, angehören könne. Der Ausgeschlossene war Mitglied des **Bergarbeiterverbandes**. In **Penzburg** gründete sich in den neunziger Jahren ein Deutscher Turnverein mit dem Motto: **„Als Damm gegen die Sozialdemokratie.“** In **Bernsdorf** im Lausitzer Elstergau wurden 45 Glasmacher vor die Alternative gestellt, entweder aus dem Verein oder aus der Gewerkschaft auszutreten. Sie gaben die richtige Antwort und traten aus dem „unpolitischen“ Verein aus. Und als auf dem Gaurturntag des reußischen Gaus 1895 auf Antrag des Vertreters des Turnvereins Leumitz beschlossen wurde, daß bei Turnfesten und sonstigen turnerischen Veranstaltungen in den Reden alle Personen beiseite zu lassen seien, die mit der Turnerei in keiner direkten Beziehung stehen, da goß Dr. Goetz die Schale seines Zornes über die Bösen aus und lärmend rief er ihnen ein **„Hinaus“** zu. Die Antwort auf diese parteipolitische Attacke des gewandelten Dr. Goetz war der **Austritt von über 20 Vereinen** aus dem reußischen Gau und der Eintritt in den damals eben gegründeten Arbeiter-Turnerbund.

Immer dringlicher gestaltete sich die Notwendigkeit der Gründung eines Arbeiter-Turnerbundes. In seinen „unpolitischen“ Streifzügen in der „Deutschen Turnzeitung“ polterte Dr. Goetz unentwegt gegen die Bestrebungen der Sozialdemokratie. Er, der 1867 Hand in Hand mit der schwierigen Faust des Armen einer besseren Zukunft entgegengehen wollte, schrieb höhnend in Nr. 27 vom Jahre 1891:

„Der Turner soll sein im Beruf strebsam und arbeitsfreudig, mehr bedacht auf treues Schaffen, Lernen und Vorwärtskommen durch eigene Kraft, als auf Verkürzung der Arbeitszeit und all die gebratenen Tauben, auf die die Faulen mit offenem Munde warten.“

In Nr. 7 vom Jahre 1898 tobte er also:

„Ihr habt den rechten Weg verloren, ihr seid zu weit links geraten von Ehrenbahn der Entwicklung auf des **Bürgerkriegs blutigen Pfaden**. Die rote Freitheilei und Freituerei wird vorüberziehen wie Pest und andere Seuchen . . . **Mit Meuchelmord ist die rote Fahne geweiht zum eigenen Untergange.**“

Und eine Eingabe im Jahre 1902 an den Reichskanzler um Unterstützung von Turnhallen in polnischen Gebieten begründete er in der „Deutschen Turnzeitung“ also ganz „unpolitisch“.

„Die Deutsche Turnerschaft . . . hat sich zur vornehmsten Aufgabe gemacht, **neben der Pflege des Turnens** als eines Mittels zur körperlichen und sittlichen Kräftigung das deutsche Volksbewußtsein und **vaterländische Gesinnung** zu pflegen. So ist sie, wie sie im Innern zur Erhaltung vaterländischen Geistes gegenüber dem **Andrängen vaterlandsloser Parteien** beiträgt, an den Grenzen des Vaterlandes ein Wall geworden gegen fremdländisches Wesen!“

Vergessen war längst die eigene Vergangenheit. Vergessen alle selbst mitgeschaffenen Grundsätze. Vergessen der Ruf seines Freundes Georgii im März 1848 nach Bewaffnung der Turner in Turnerjacke mit schwarz-rotgoldener Kokarde. Mit beiden Füßen im Lager der Reaktion stehend, benutzten Dr. Goetz und seine Trabanten die **Deutsche Turnerschaft als Mittel zum Kampf gegen die Sozialdemokratie**. Die Antwort blieb jedoch nicht aus.

Der freie Turnerruf zündete

Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts hatten denkende, sich zur Sozialdemokratie bekennende Arbeiter die Schaffung eines Arbeiter-Turnerbundes für notwendig gehalten. Das reaktionäre Wüten in der Deutschen Turnerschaft, die fortgesetzte Beschimpfung der Sozialdemokratie und der freien Gewerkschaften und die sich immer mehr häufenden Ausschlüsse von Sozialdemokraten und freien Gewerkschaftlern aus den Vereinen der Deutschen Turnerschaft hatten endlich den Plan zur Gründung eines Arbeiter-Turnerbundes **zur Tat** werden lassen. Lauter Jubel erscholl in allen Gauen Deutschlands. Endlich war der Bann gebrochen, der unerträgliche Druck auch auf turnerischem Gebiet gewichen.

Am 22. Mai 1895 wurde in Gera der Arbeiter-Turnerbund gegründet. Das Gebot der Selbstachtung und der politischen Überzeugung hatte den Schritt unvermeidlich werden lassen. War doch die Deutsche Turnerschaft immer mehr zum politischen Büttel der reaktionären Parteien herabgesunken. Und es war nur der Ausdruck dessen, was längst Geltung hatte und auf dem Deutschen Turntag in Worms 1907 ausgesprochen wurde:

„Ein Herr, der sich zur Sozialdemokratie bekennt, kann nicht Mitglied der Deutschen Turnerschaft sein.“

Damit müßte eigentlich ein für allemal der Mitgliedschaft jedes Sozialisten und jedes freien Gewerkschaftlers in der Deutschen Turnerschaft ein Ende gemacht sein. Proletarische Ehre, politische Überzeugung und Reinlichkeitsgefühl können nur eins gebieten: Ein Arbeiter gehört nicht in die Vereine der Deutschen Turnerschaft! Sein Platz ist bei seinen turnenden und sporttreibenden Klassengenossen im Arbeiter-Turn- und -Sportbund. Wer trotz der klaren Sachlage noch Mitglied der Deutschen Turnerschaft bleibt, der mißachtet seine Überzeugung, läßt mit seiner Billigung seine politische und gewerkschaftliche Bewegung beschimpfen, der stärkt die Kampffront seiner politischen und wirtschaftlichen Feinde.

Niemand hat das Recht, Entschuldigungsgründe irgendwelcher Art zu bringen. Weder turnerische, noch andere. Im Arbeiter-Turn- und -Sportbund ist ein reiches Feld turnerischer und sportlicher Betätigung gegeben. Alle Sportarten sind darin vertreten. Und tüchtige geschulte Spartenvertreter sorgen für einen systematischen und planmäßigen Betrieb. Was uns jedoch mit besonderem Stolz und freudiger Genugtuung erfüllt, das ist der erhebende Gedanke: **Was wir geleistet, wurde nur aus eigener Kraft geschafft!** Es wäre schlimm um jene bestellt, die eine neue Gesellschaftsordnung errichten wollen und nicht die Fähigkeiten besäßen, aus eigenem heraus auf turnerischem und sportlichem Gebiete Mustergültiges zu schaffen und zu vollbringen.

Wenn heute der Arbeitersport ein achtungsgebietender Faktor geworden ist und als neue Großmacht gepriesen wird, so ist das nur der unermüden Arbeit all jener zu danken, die in richtiger Erkenntnis der Kulturaufgabe des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes mit zäher Energie den Blick auf das Ziel gerichtet haben. Die Überraschung, die das **erste Arbeiterbundesturnfest** in der Turn- und Sportwelt hervorgerufen hat, wurde noch wesentlich erhöht durch den tiefen Eindruck der **ersten Arbeiterolympiade** in Frankfurt a. M. im Juli 1925. Wie stark und nachhaltig dieser Eindruck war, zeigt das Geständnis des bürgerlichen Sportrates **Dörr**, der die Arbeiterolympiade **„eine Kulturart ersten Ranges“** nannte. Und auch die Münchener Wochenschrift „Der Fußball“, die bedeutendste Zeitschrift des bürgerlichen Deutschen Fußballbundes mußte überrascht gestehen:

„Mag man politisch stehen wie man will, die erste Arbeiterolympiade 1925 war eine so großzügige Angelegenheit gewesen, daß man über die Macht der Arbeitersportbewegung überrascht sein muß. Aber nicht nur ihre Macht, sondern auch über die Tiefe ihrer Gedanken, über die hohe Kameradschaftlichkeit und die wahre Sportlichkeit ihrer Teilnehmer. Hier gibt es für uns noch viel zu lernen.“

Kann das Lob des Arbeiter-Turn- und -Sportbetriebes aus berufenem Munde noch eindringlicher zum Ausdruck gebracht werden? Pakt da den in der Deutschen Turnerschaft noch befindlichen Arbeiter nicht das stolze Gefühl der Freude über die Leistungen seiner Klassengenossen im Arbeiter-Turn- und -Sportbund? Muß er sich jetzt nicht doppelt verpflichtet fühlen, durch Eingliederung zu bekunden, daß hier die Tiefe seiner Gedanken beredten Ausdruck gefunden hat, und daß ihn die Anerkennung der Gegner zwingt, zu uns zu kommen, weil hier viel zu lernen ist? Nicht nur auf turnerisch-sportlichem Gebiet, sondern auch geistig! Fühlt er nicht, daß erst die Gedankentiefe der sozialistischen Weltanschauung, die Gemeinschaftlichkeit gleicher Welt- und Lebensauffassung solche hohe Kameradschaftlichkeit zustande zu bringen vermögen.

Wenn er sieht, daß der Arbeiter-Turn- und -Sportbund trotz aller Widersacher und aller Hemmungen auf der erprobten Bahn weitermarschiert, neuen, höheren Aufgaben zu; wenn er sieht, daß die enorme Entwicklung des Bundes nach dem Krieg nicht aufzuhalten war, sondern daß sich erst recht die starke innere Kraft dieser Arbeiterorganisation offenbarte, muß ihn da nicht ein heißes Verlangen nach Mitarbeit in dieser Organisation dazu treiben, an ihrer Kulturarbeit teilzunehmen?

Der tiefere Gedanke des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes

Eine Frage, die uns tiefer in die gemeinsame Gedankenwelt der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung und Arbeiterbewegung einzudringen zwingt, ist die: Sind wir nur Sportler? Wenn wir diese Frage mit einem glatten Nein beantworten, so aus dem einfachen Grund, weil wir Arbeitersportler sind, als Arbeiter turnen und Sport treiben, da uns beides nur Mittel zum Zweck ist. Es ist ganz klar, daß Turnen und Sport nie Selbstzweck sein können. Die Arbeiterschaft, die in die einseitige kapitalistische Arbeitsmethode eingespannt ist, bedarf als Gegenwirkung gegen deren Körper und Geist zerstörende Tendenzen der rationalen Körperpflege, um den Körper widerstandsfähig, kräftig und gesund werden zu lassen. Eben weil wir als Arbeiter diese turnerische und sportliche Betätigung notwendig haben und zum geregelten Betrieb der Leibesübungen die Arbeiter-Turn- und -Sportvereine schaffen mußten, da sich weder die Partei noch die Gewerkschaften angesichts ihrer besonderen Aufgaben damit abgeben können, eben darum ist der Arbeiter-Turn- und -Sportbund ein Glied der großen Arbeiter- und Kulturbewegung. Er kann nur leben und wirken, er kann seiner hohen Aufgabe nur gerecht werden im solidarischen Zusammenwirken mit der Gesamtarbeiterbewegung. Dann dienen wir der Arbeiterbewegung als Arbeitersportler, dann dienen wir uns damit aber auch als Arbeitersportler.

Wir turnen und treiben Sport als Arbeiter, um den Körper zu stärken und den Geist frisch zu halten. Tun wir das, um neues Kanonennfutter zu schaffen? Nein, wir tun es um unserer Gesundheit willen, damit wir als Arbeiter den Befreiungskampf vom Joche der kapitalistischen Ausbeutung als starke und geistesfrische Menschen führen können. Den Befreiungskampf der Arbeiterklasse: unseren eigenen Befreiungskampf.

Es ist ganz selbstverständlich: wir haben uns als Arbeiter und Sozialdemokraten die Sportorganisation nicht geschaffen als besondere Stätten proletarischen Kampfes, sondern als Organisationen der Körperpflege. Wohl ist der Arbeiter-Turn- und -Sportbund eine Kultur- und Kämpfesorganisation, aber nur auf seinem eigensten Gebiete. Wir dürfen nie vergessen, daß wir als Arbeiterturner und -sportler Mitglieder der Arbeiterbewegung sind, also Teile der Arbeiterklasse. Wir haben darum die Verpflichtung, uns gewerkschaftlich und politisch zu betätigen, da wir ja Glieder des Ganzen sind.

Aber was das Entscheidende ist: Für jeden Arbeiterturner und -sportler ist es ein Gebot der Pflicht, sich aktiv am gewerkschaftlichen und politischen Kampf zu beteiligen, da wir wissen, daß der Kampf gegen die Körper und Geist zerstörenden Tendenzen des Kapitalismus nur durch den gewerkschaftlichen und politischen Kampf eingeschränkt und im Endziel beseitigt werden können.

In diesem großen und gewaltigen Kampf der Arbeiterklasse liegt auch zugleich das Ziel der Arbeiterturner und -sportler begründet: Freien und glücklichen Menschen Zeit zu geben, um unser Ziel als Arbeitersportler zu verwirklichen, gesunde und körperlich schön harmonisch entwickelte Menschen zu werden und zu sein.

Hierin liegt der tiefe Gemeinschaftsgedanke der Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung, liegt der Sinn der Gliederung der gesamten Arbeiterbewegung, von der wir ein Glied sind, eben um uns selbst zu dienen.

In den Turn- und Sportvereinen befassen wir uns nur mit Sportfragen, mit Fragen rationaler Körperpflege. Die gewerkschaftlichen und politischen Fragen allgemeiner und grundsätzlicher Art, die uns als Sportler angehen, werden in der Gewerkschaft und in der Partei erledigt. Denn die Turn- und Sportorganisationen können weder gewerkschaftliche noch politische Fragen lösen, da durch die Eigenart als Turn- und Sportorganisation ihnen der Rahmen ihres Wirkungskreises abgegrenzt ist.

Als Turner und Sportler — und doppelt als Arbeiterturner und -sportler — ist es uns aber durchaus nicht gleichgültig, wie die Fragen der Arbeitszeit, der Entlohnung, der Ernährung, der Verbrauchssteuern, der Schule usw. geregelt werden. Besonders liegt uns die Frage der Arbeitszeit aus erklärlchen Gründen nahe. Arbeiter, die durch eine überlange Arbeitszeit — bei schlechter Entlohnung — an die Fabriken gekettet sind, sind zu sehr abgestumpft, um dem Turnen und Sport obliegen zu können. Und es ist daher eine alte Erfahrung, daß, je kürzer die Arbeitszeit ist, um so mehr die Zahl der aktiv Turnenden und Sporttreibenden zunimmt. Daraus schon ermißt sich das doppelt rege Interesse der Turner und Sportler an der Verkürzung der Arbeitszeit, die jedoch nur durch den gewerkschaftlichen Kampf und durch gesetzliche Maßnahmen erfolgen kann.

Die Arbeitszeitfrage ist wohl die wichtigste mit für die sporttreibenden Arbeiter, da von ihrer Regelung die schnellere Aufwärtsentwicklung allgemeiner Körperpflege abhängt. Und wenn die Führer der Deutschen Turnerschaft ihre reaktionäre Dienstbeflissenheit gegenüber dem Unternehmertum neuerdings besonders betonen zu müssen glauben, so gehen sie damit nur den Weg, den ihnen Dr. Goetz ehemals vorgezeichnet hat. Vielleicht gibt auch jener Artikel in der „Deutschen Turnzeitung“ Nr. 9 vom 24. Februar 1924 den noch in der Deutschen Turnerschaft vorhandenen Arbeitern zu denken, in dem es heißt: „Verlängerung der Arbeitszeit ist in unserer Lage unabweisbar.“ Zwar wird dann zum Ausdruck gebracht, daß, wenn sie zu weit ausgedehnt oder allzu mechanisch auf die Wochentage verteilt wird, daraus eine Gefahr für die Leibesübungen betreibenden Arbeiter und Angestellten entstehen würde. Um diese Sorgen wird sich das Unternehmertum wenig kümmern, denn ihnen geht der Profit über alles. Aber würde die Leitung der Deutschen Tur-

nerschaft wirklich von der Notwendigkeit der Leibesübungen für die Arbeitermassen und die Angestellten beseelt sein, dann müßte sie sich gegen jeden Versuch der Verlängerung der Arbeitszeit — eben aus Gründen gesundheitlicher Art — aufs entschiedenste wenden. Da sie das nicht tut, sondern obendrein noch einer Verlängerung der Arbeitszeit das Wort redet, offenbart sich ihre arbeiterfeindliche Haltung im Geiste Goetz'.

Aus all dem geht für die Arbeitersportler die **Verpflichtung** hervor, sich auch politisch zu betätigen. Denn sie sind ja auch **Staatsbürger** und vor allem **Arbeiter**. Gerade die große Bedeutung der eben angeführten Fragen für die Arbeitersportler zwingt sie, sich **aktiv am gewerkschaftlichen und politischen Kampf zu beteiligen**. Denn sie sind nicht nur Sportler, sondern betreiben den Sport in Erkenntnis seiner gesundheitlichen Notwendigkeiten. Aber je mehr sich die Turner und Sportler aktiv in der Arbeiter-, also ihrer Bewegung betätigen, um so mehr **Verständnis** schaffen sie für die Arbeiter-Turn- und -Sportbewegung und ihre Kulturziele. Ein **Abseitsstehen und nur Sporttreiben schafft Abneigung und Gegnerschaft** gegen die Arbeiter-Turn- und -Sportvereine, und es wird dadurch das Gegenteil von dem erzielt, was wir als Arbeiterturner und -sportler wollen: nämlich **im Interesse der Masse des arbeitenden Volkes das Turnen und Sporttreiben Allgemeingut werden lassen**. Haben die Arbeiterturner und -sportler den tiefen Sinn und das Ziel des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes begriffen, dann ist das **aktive Wirken in der Arbeiterbewegung ein Pflichtgebot, und wir werden erleben, daß die bestehenden Mißverständnisse und die vorhandene Animosität gegen die Arbeiter-Turn- und -Sportvereine verschwinden, zum Nutzen der gesamten Arbeiterschaft**.

Nicht Weltrekorde, Massensport wollen wir

Die Aufgabe des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes liegt darin, die Massen zur Pflege geregelter Leibesübungen heranzuziehen. Er will nicht das Herausragen einzelner aus der Sportlerwelt, er will nicht einzelne Übermenschlichen schaffen, während die übergroße Mehrzahl nur mitläuft: er will durch **systematische Gesamtschulung** das gesteckte Ziel erreichen. Und darin geht er wieder konform mit den Bestrebungen und dem Ziel der Arbeiterbewegung. Der Kampf der Arbeiterklasse geht nicht darauf hinaus, einzelnen eine besonders gute Position zu schaffen und sie hinausragen zu lassen über die Masse der Arbeiter, sondern er will **die Lage der Gesamtarbeiterschaft und Angestellten heben**, soweit das heute überhaupt in der kapitalistischen Gesellschaft möglich ist. Als Arbeiter wissen wir sehr gut, daß erst nach Überwindung der kapitalistischen und Errichtung der sozialistischen Gesellschaft, also nach Vergesellschaftung der Produktionsmittel und **planmäßig organisierter Arbeit bei höchster Ausnützung aller technischen und wissenschaftlichen Hilfsmittel** im Interesse aller eine wirkliche Hebung der Gesamtlage möglich ist. Diesen **allen** die wirkliche Lust und Freude am Leben zu geben, die nur bei **gesunden Menschen** sich äußert, das muß die Aufgabe einer planmäßigen und systematischen Körperpflege aller sein.

Darin besteht eben der **wesentliche und grundlegende Unterschied** gegenüber dem Streben der bürgerlichen Turn- und Sportvereine auf **Schaffung von Sportkanonen, von Überragenden**, was ganz der bürgerlich-ideologischen Denkweise entspricht: herauszuragen aus der Masse als Einzelgeist. Schon das erste Arbeiterbundesturnfest und die erste Arbeiterolympiade haben deutlich gezeigt, daß der Arbeiter-Turn- und -Sportbund auf dem richtigen Wege ist. Denn was hier geboten und gezeigt wurde, das waren — nach der „Fußballzeitung“ — **hervor-**

ragende Allgemeinleistungen. Gerade diese Allgemeinleistungen, dieses Massenwirken entspricht dem Streben und Ziel, entspricht dem Geist und Sinn des Arbeiterturnerbundes als Glied der gewaltigen Arbeiterbewegung, wodurch zugleich auch der beste Beweis für die Notwendigkeit und Fortentwicklung des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes und die Richtigkeit seines sportlichen Strebens gegeben ist.

Es ist ganz logisch, eine Bewegung, die als Ziel den Anteil aller an den von Menschen Hand und Geist erzeugten Kulturgütern hat, muß ihr Augenmerk selbstverständlich auch darauf richten, durch die **körperliche Vervollkommnung**, durch die **harmonische Ausbildung gesunde und schöne Menschen zu schaffen**, um das Glück erst zu einem vollständigen werden zu lassen. Nur im engsten solidarischen Zusammenwirken von **Arbeiter-Turn- und -Sport- und Arbeiterbewegung**, nur durch ein von tiefer gemeinsamer Erkenntnis der Notwendigkeiten getragenes gegenseitiges Vertrauen vermag im Interesse der Arbeiterklasse diese schöne und hohe Kulturaufgabe gelöst zu werden.

Auch unsere Jugend gehört uns

Ganz selbstverständlich ist es, daß der Arbeiter-Turn- und -Sportbund das größte Gewicht darauf legen muß, auch die Arbeiterjugend geregelter Körperpflege zuzuführen. Sehr zustatten kommt ihm der ungestüme Drang der Jugend nach körperlicher Bewegung, die jauchzende Freude am Austoben. Die wilde Ungebundenheit jugendlichen Austollens in die richtigen Bahnen geregelter Leibesübungen zu bringen, das ist die Aufgabe des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes. Von Wichtigkeit ist hier der Umstand, daß Turnen, Sport und Spiel in der Richtung jugendlichen Dranges nach Betätigung liegen. Beides, jugendliches Austoben und systematische Körperpflege glücklich miteinander zu verbinden und im Interesse proletarischer Jugendziehung auszunutzen, ist eine nicht leichte, aber dankbare Aufgabe. Aber sie muß und wird gelöst werden. Verheißungsvolle Anfänge sind dazu gemacht und es kann nur mit **Stolz und Selbstbewußtsein** erfüllen, daß auch diese Aufgabe aus eigener Kraft von uns zu lösen begonnen ist und gelöst wird.

Unsere Jugend **muß** uns gehören. Je früher die Jugend dem Rahmen des Ganzen eingegliedert und mit dem Geiste der Arbeiterbewegung erfüllt wird, um so schneller geht der Vormarsch der Arbeiterklasse. Denn dann bleibt uns die Zeit und die Kraft erspart, die mühevoll Arbeit erst bei den Erwachsenen zu beginnen. Was uns an die Aufgabe mit besonderer Freude und Energie herangehen läßt, das ist die Tatsache, daß wir der Jugend stets vor Augen halten können: **Was wir tun und ihr mit uns schafft, das ist der Bau eurer eigenen Zukunft. Der Gestaltung einer besseren Zukunft gilt unser Streben**. Und je mehr, je früher und je intensiver ihr euch um das Werden der kommenden Gesellschaft kümmert, um so mehr werdet ihr den Weg zu eurem eigenen Nutzen kürzen.

Die Jugend muß zu körperlich gesunden und geistesfrischen Klassenkämpfern herangezogen werden, die mit dem durch das Kraftgefühl ausgelösten Selbstvertrauen, auf eigene Kraft und Stärke bauend, den Kampf um wahres Menschentum unbeirrbar und mit doppeltem Eifer führen werden. In diesen Gedanken offenbart sich eine große und erste Aufgabe des Arbeiter-Turn- und -Sportbundes mit. Wohl hat der Bund nicht die Aufgabe und Möglichkeit, in die Erörterung theoretischer sozialistischer Probleme und Fragen der Taktik einzutreten, da das zum alleinigen Aufgabenkreis der Partei gehört, aber er hat die **Verpflichtung als Arbeiter-Turn- und -Sportbund, die Jugend im Geiste der neuen**

Zeit, im Geiste höheren Kulturstrebens des Sozialismus, im Geiste der Völkerverständigung und Völkerversöhnung zu reinerem Menschentum zu erziehen . . .

Und die Schlußfolgerung

In Fleisch und Blut ist uns die einfache Erkenntnis übergegangen, daß das große Werk der Menschheitsbefreiung und -erlösung nur durch Einigkeit der Arbeiterklasse erreicht werden kann. Durch Einigkeit nicht nur im Rahmen politischer und gewerkschaftlicher Betätigung, sondern auch in dem Zusammenwirken aller Glieder der Arbeiterbewegung, also von Arbeiter-Turn- und -Sportbund und der Arbeiterbewegung. Nur im Rahmen dieser großen gegliederten Einheit, umschlungen vom Band ehrlicher Kameradschaftlichkeit und starker Solidarität und getragen von dem klaren und unbeugsamen Willen zum großen Ziel, kann die historische Mission der Arbeiterklasse erfüllt werden. Nur im Rahmen dieses großen Ganzen erfüllen die Arbeiterturner und -sportler ihre Aufgabe. Und so nur wird weiteres fruchtendes Verständnis für unser im Interesse der Gesamtarbeiterschaft liegendes ernstes Streben gefördert.

*

Von der organisierten Arbeiterschaft aber müssen wir verlangen, daß sie oder ihre Kinder aus den angeführten Gründen n u r in den Arbeiter-Turn- und -Sportvereinen turnen und Sport treiben. Es ist eine grobe Inkonsequenz, wenn angesichts des Kampfes der Deutschen Turnerschaft gegen die Sozialdemokratie und die freien Gewerkschaften, angesichts ihres Eingreifens bei Wahlen zugunsten der Gegner der Arbeiterklasse — wie erst wieder bei der Reichspräsidentenwahl — noch Partei- oder Gewerkschaftsangestellte oder Angestellte anderer Arbeiterorganisationen Mitglieder der Deutschen Turnerschaft sind. Welcher schwere Schaden und welche Unsumme von Mißhelligkeiten sich daraus ergeben, ist ohne weiteres verständlich. Alle diese noch bestehenden Hindernisse eines gemeinsamen und im Interesse der Gesamtarbeiterschaft liegenden fruchtbaren Zusammenarbeitens aus dem Weg räumen zu helfen, ist ja der Zweck dieser Ausführungen.

Allen denen, die die tieferen Zusammenhänge und Notwendigkeiten zwischen Arbeiter-Turn- und -Sport- und Arbeiterbewegung noch nicht begriffen haben — ganz gleich wer es ist —, muß noch gesagt werden:

Sind wir solidarisch im gewerkschaftlichen Kampf gegen das kapitalistische Unternehmertum,

sind wir solidarisch im politischen Streben und Kampf der Arbeiterklasse gegen die bürgerliche Gesellschaft im Hinblick auf unser großes Endziel,

dann müssen wir aber auch solidarisch in sportlicher Betätigung im Arbeiter-Turn- und -Sportbund gegenüber der Schutztruppe der Arbeiterfeinde, der Deutschen Turnerschaft sein.

Diese Konsequenz vermag niemand zu verneinen. Und eventuelle Einwände und Ausreden von „Neutralität und unpolitischem Charakter“ der Deutschen Turnerschaft sind nichts anderes als die Beschönigung eigener Inkonsequenz und eine Verhöhnung der eigenen Person. Denn die Deutsche Turnerschaft ist — das haben wir deutlich und unanfechtbar nachgewiesen — nach ihrem eigenen Geständnis und ihrem eigenen

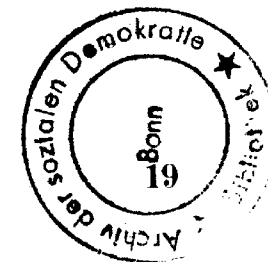
Handeln ein — „Bollwerk gegen die Sozialdemokratie“. Sie ist „unpolitisch“, wenn sie die sozialistischen und freigewerkschaftlichen Arbeiter beschimpft; wehren sich die Arbeiter dagegen, weil die Bekämpfung der Partei nichts mit dem Turnen zu tun habe, dann ist das — Politik . . .

Diese unglaubliche Begriffsverwirrung und Mißachtung der eigenen Überzeugung, diese Rücksichtslosigkeit gegen sich selbst und gütige Rücksichtnahme auf die eigenen Gegner ist eine starke Mißachtung proletarischer Überzeugung und proletarischen Ehrgefühls. Sie ist eines denkenden Arbeiters unwürdig und ist ein Hohn auf das Wörtchen „Frei“ des turnerischen Sinnspruchs.

Es kann für einen überzeugten Arbeiter keine Ausrede gelten. Was er als Arbeiter will und verfehlet, kann er als Turner nicht mißachten oder mit Füßen treten lassen. Sie müssen zur Tat werden lassen, was sie singen: „Großes Werk gedeiht nur durch Einigkeit.“ Durch Einigkeit auch in turnerischer und sportlicher Beziehung, eben weil sie Arbeiter sind und ihren eigenen Arbeiterinteressen dienen müssen. Dann wird das Wort zur Tatsache werden, was unser Wollen so klar zum Ausdruck bringt:

„Dem Volke gilt's, während wir zu spielen scheinen.“

Es gilt frisch im Kampf,
Frei von Vorurteilen und Schwäche,
Stark im Glauben an sich selbst und die eigene Kraft zu sein
Und treu zur Sache des Proletariats zu stehen!



GEDRUCKT
IM
ARBEITER-TURNVERLAG AG.
LEIPZIG S3
FICHTESTRASSE 36

